

Die Tagesausgabe kostet monatlich bei Bedarf Nagold und Schwarzwaldkreuz 1.56 außerhalb Post. 1.80.

Die Wochenausgabe (Schwarzwälder Sonntagblatt) kostet monatlich 60 Pf.



Anzeigenpreis bei einmaliger Einrückung 10 Pf., die einpaltige Zeile über deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklame 15 Pf. die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagblatt“

Table with 4 columns: Nr. 88, Ausgabe in Altensteig-Stadt., Dienstag, den 15. April., Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler., 1913.

Lesen Sie unsere Zeitung!

Sie sind dann über alle wichtigen Vorgänge des öffentlichen Lebens schon unterrichtet und haben eine Lektüre, die Sie befriedigt.

In keiner Familie sollte unsere Zeitung fehlen!

Rundschau.

Die Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise. Die Festlichkeiten für die Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg sind endgültig festgelegt. Sie beginnen am Donnerstag, den 22. Mai mit einer Galafest im Weißen Saal des königlichen Schlosses.

Der Oberbefehlshaber vor Antibari. Der Hochkommandierende der internationalen Seestreitkräfte an der montenegrinischen Küste, Admiral Burney, gehört seit nahezu 42 Jahren der englischen Marine an, steht aber erst seit letztem September im Range eines Admirals. Als junger Offizier war er an Bord der königlichen Yacht „Victoria and Albert“ kommandiert; 1882 machte er den ägyptischen Feldzug mit, bei welcher Gelegenheit er sich in den Schlachten von Tel-el-Kahuta und Massarra als Kommandeur einer Gatling-Maschinengewehrabteilung auszeichnete.

Das Attentat auf den König von Spanien. Die Nachrichten, die über das vorgestern auf König Alfons von Spanien verübte Attentat eingehen, stellen fest, daß es sich wieder um ein anarchistisches Verbrechen handelt. Es ist schon das dritte Attentat, das auf den König verübt wurde, und glücklicherweise ist er aus ihm ebenso unverletzt hervorgegangen wie aus den beiden früheren Attentaten. Das erste Attentat, ein Bombenattentat, wurde gegen ihn in Paris verübt, am 31. Mai 1905, während er dort seinen Antrittsbesuch als König machte. Der Täter war ein spanischer Anarchist; verletzt wurden zehn Personen. Das zweite Attentat fand während der Hochzeit des Königs am 31. Mai 1906 statt; der Attentäter, wieder ein spanischer Anarchist namens Matteo Morral, schleuderte ebenfalls eine Bombe, durch welche 25 Personen getötet und 62 verwundet wurden; nach Verübung der Tat beging der Attentäter Selbstmord. Beim jetzigen Attentat, das durch mehrere Revolvergeschüsse ausgeführt wurde, sind nur das Pferd und ein Handschuh des Königs verletzt worden. Zu diesen Verbrechen der spanischen Anarchisten ist

auch die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo am 8. August 1897 sowie die Ermordung des Ministerpräsidenten Canalejas am 12. November 1912 zu rechnen. Bei diesem Anlaß erinnert man sich daran, daß schon früher ein anderer spanischer Ministerpräsident einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, nämlich der General Prim; am 27. Dezember 1870 wurde auf ihn geschossen und der erhaltene Verwundung ist er drei Tage später erlegen. Damals wußte man aber noch nichts von Anarchisten; wenigstens nannte man die Mörder nicht so. Wenn man dazu noch erwägt, daß in den letzten Jahrzehnten unzählige Attentate, vornehmlich durch Bomben, verübt worden sind, denen zwar kein König und keine Ministerpräsidenten, wohl aber viele Privatpersonen zum Opfer fielen, so muß man den Eindruck bekommen, daß Spanien ein Anarchistenest erster Klasse ist und dies immer von neuem bekräftigt. Das ist eine sehr traurige Feststellung. Aber aus diesem Anlaß ist doch auch eine erfreuliche Erscheinung zu verzeichnen. Früher haben die Attentate regelmäßig Grund oder Vorwand zu einer mehr oder minder scharfen Reaktion gegeben; jetzt sieht man in den Attentaten zwar eine bedauerliche Folge des allgemeinen Tiefstandes der intellektuellen und moralischen Bildung, aber doch nur vereinzelte und individuelle Verbrechen, die es nicht rechtfertigen, daß man die öffentlichen Freiheiten beschränkt, sondern die nur dringend zur Hebung des genannten Tiefstandes auffordern. Demgemäß hat auch der Ministerpräsident Graf Romanones bereits erklärt, er werde keine Ausnahme-Maßregeln ergreifen, sondern nur den Gerichten freien Lauf lassen. So wurde es auch schon nach der Ermordung des Ministerpräsidenten Canalejas gehalten; es ist ihr keine Reaktion gefolgt, der König und Graf Romanones haben vielmehr entschlossen an der durch Canalejas eingeleiteten Reformpolitik festgehalten, die sicher ein besseres und gegen den Anarchismus wirksameres Ergebnis haben wird, als alle Ausnahme-Maßregeln haben könnten.

Madrid, 14. April. Der Urheber des Anschlags ist durch einen Sabelhieb eines Polizeibeamten verletzt worden. Er leistete einen derartigen Widerstand, daß vier Beamte ihn halten mußten. Er trug einen Tischlermeißel und mehrere Patronen bei sich, die er fortzuwerfen versuchte, als er sich verhaftet sah. Er erklärte, er habe die Tat allein vollbracht, und zwar aus Gründen, die er nicht nennen wolle. In das Gefängnis zurückgebracht, verweigerte er die Nahrungsaufnahme und verlangte, so bald als möglich erschossen zu werden.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 14. April.) Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Am Bundesratsstisch sind erschienen: die Staatssekretäre v. Jagow und Kühn. Präsident Dr. Kämpf: Meine Herren! Wie Ihnen bekannt, ist gegen Seine Majestät den König von Spanien, einer Nation, mit der wir uns in besten freundschaftlichen Beziehungen befinden, ein fluchwürdiges Attentat verübt worden. Ich bin sicher, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich unserer Freude Ausdruck gebe, darüber, daß Seine Majestät der König unverfehrt geblieben ist. (Bravo.) Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben. Ich konstatiere das. Darauf wird die zweite Beratung des Etats beim Etat des Auswärtigen fortgesetzt. Die Kommission beantragt unter anderem folgende Resolutionen, den Reichskanzler zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, durch welche der Zugang zum diplomatischen Dienst den Befähigten, ohne Rücksicht auf ihre Vermögensverhältnisse, ermöglicht wird, den Reichskanzler zu ersuchen, mit dem nächstjährigen Reichshaushalt eine Denkschrift über den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer

deutschen Auslandshochschule vorzulegen, den Reichskanzler zu ersuchen, dem nächsten Reichshaushalt eine Denkschrift über die deutschen Schulen im Ausland vorzulegen.

Staatssekretär v. Jagow über die Balkankrise.

Staatssekretär v. Jagow: Die Antantente, daß die deutsche Diplomatie in der Balkankrise verfaßt habe, vermag ich nicht zu teilen. Der Zeitpunkt des Kriegsausbruchs konnte von uns ebensowenig wie von den Abirten der übrigen Großmächte vorausgesagt werden. Die Antwort der Mächte auf die letzte Note der Verbündeten wird jetzt in den Hauptstädten der Balkanstaaten überreicht. Wir haben Anlaß, zu hoffen, daß ihr ein glückliche Aufnahme beschieden sein wird. Die Skutarifrage dürfte dank der einmütigen Haltung der Großmächte, das akute Stadium überwunden haben. (Beifall.) Ein Verdienst um die Klärung der Lage gebührt der russischen Regierung. Es darf gehofft werden, daß Montenegro sich in das Unabänderliche fügen und dem Willen Europas Rechnung tragen wird. Wenn wir bei den Petersburger Beratungen nach Kräften für die rumänischen Wünsche eingetreten sind, so wurden wir hierzu einmal durch die langjährigen freundschaftlichen Beziehungen veranlaßt, die zwischen uns und Rumänien bestehen. Auf Einzelheiten einzugehen, muß ich mir versagen, da die Verhandlungen noch schwächen. Wir werden dafür eintreten, daß bei der endgültigen Liquidation des Balkankrieges unsere finanziellen und Handelsinteressen nach Möglichkeit vor Schaden bewahrt bleiben. Die Balkanstaaten werden es sich sicherlich nicht nehmen lassen, nach dem Friedensschluß mit dem gleichen Ernst und der gleichen Entschlossenheit an die kulturelle Erschließung der eroberten Gebiete zu gehen. Auf Deutschlands Mitarbeit können sie hierbei zählen. Die Türkei, die mit schweren Wunden, aber in Ehren aus dem Kampf hervorgeht, findet in den reichen und erst am Teil erschlossenen asiatischen Gebieten ein Feld für neue Kräftigung und Erhaltung. Wir hoffen, bei den noch bevorstehenden Verhandlungen Gelegenheit zu haben, an unserem Teil daran mitzuwirken, daß der Türkei die Erfüllung dieser Aufgabe nicht ersäwert wird. (Beifall.)

Bernstein (Soz.): Wir begrüßen es, daß die Balkanvölker bereit sind im Interesse dieser Völker und des türkischen Volkes, das niemals zu einer vernünftigen Entwicklung gekommen wäre. Die asiatische Türkei wird, wenn nicht durchgreifende Reformen eintreten, ebensowenig gesichert sein, als es die europäische gewesen ist. Der schärfere Gegensatz zwischen Slaventum und Germanentum ist auf unsere Ostmarkenpolitik zurückzuführen. Wir wollen einen wahren Völkervertrieb.

Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg: Ich wünsche, daß die Nationen in unserem Vaterlande gerecht behandelt werden. Deshalb halten wir die Außenpolitik unserer Regierung für durchaus verfehlt sehr richtig im Zentrum und bei den Polen.) Als exportierendes Land haben wir ein elementares Interesse an der Steigerung unseres Handels mit China. Deshalb verlangen auch wir die Anerkennung Chinas als Republik. Durch eine Entspannung zwischen Deutschland und England wäre beiden Teilen am besten gedient. Seit der Zeit des leider so früh verstorbenen Staatssekretärs von Riederlen-Wächter ist unsere äußere Politik in Barmen geführt worden, denen wir nur Vertrauen entgegenbringen können.

Abg. Hefcher (Sp.): Ich hoffe daß unsere erheblichen Interessen in Kleinasien nachdrücklich gewahrt werden. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß England und Deutschland sich genähert haben und daß der Dreikönig in der letzten Zeit seine unverbrüchliche Kraft gezeigt hat. (Sehr richtig.) Der Wechsel in der diplomatischen Leitung hat es mit sich gebracht, daß wir in der letzten Zeit in China, besonders während der dortigen Umwälzungen nur durch zwei Dolmetscher vertreten waren.

Unterstaatssekretär Zimmermann: Auch wir beklagen es, daß wir in China hinter anderen Mächten zurückbleiben. Das liegt daran, daß uns nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen. (Widerstand.)

Abg. Erzberger (Zir.): Der Etat für kulturelle Zwecke im Ausland ist nicht hoch genug. Dankbar bin ich dem Staatssekretär, daß unsere Handelsinteressen auf dem Balkan gewahrt werden sollen. Das orientalische Seminar müßte zu einer Auslandshochschule ausgebaut werden.

Weiterberatung am Dienstag 1 Uhr. Schluß 1/7 Uhr.





# Landesnachrichten.

Montag, 15. April 1915.

**Lotterie.** Die beliebte Stuttgarter Geld- und Pferdelerterie findet garantiert am 25. und 26. April statt. Es kommen 3026 Gewinne mit Mark 100.000, dabei 3011 nur bare Geldgewinne mit Mark 80.000, Haupttreffer Mark 40.000, 10.000 zur Auspielung. Bekanntlich ist dies die beste Wirt. Lotterie, da solche 4000 Mark mehr für Gewinne ausgibt wie jede andere. Da die Nachfrage sehr stark ist, empfiehlt sich sofortige Bestellung. Lose a 2 Mark sind noch durch die Verkaufsstellen zu beziehen.

**Pfalzgrafenweiler, 15. April.** An das hiesige Fernsprechnetz wurden unter Nr. 22 Schultheißenamt (Schultheiß Deder), unter Nr. 23 Jakob Luz, Möbelschreinerei, angeschlossen.

**Schömburg, O.A. Rottweil, 14. April.** (Zur Stadtschultheißenwahl.) Für den von seinem Amte nach über 22jähriger Tätigkeit, in der u. a. Wasserleitung, Elektrizitätswerk und Eisenbahn nach Schömburg kam, zurücktretenden Stadtschultheiß Leopold hier wird schon am 6. Mai die Wahl eines Nachfolgers vorgenommen. Bisher hat sich als Kandidat nur der Sohn des Stadtschultheißen, der seinen Vater schon längere Zeit vertreten hatte, Rentamtmann Eugen Leopold, gemeldet.

**Tübingen, 14. April.** Vom 15. ds. Mts. an kostet das Schweinefleisch nur mehr 90 Pfg. pro Pfund; bisher 1 Mark.

**Vödingen, 14. April.** In Dinstmettingen brach gestern nacht einhalb 1 Uhr in der Wilhelmstraße Feuer aus. Drei aneinandergebaute Wohnhäuser fielen dem Brand zum Opfer. Die zwei Besitzer eines dieser Häuser wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung aus hiesiger Amtsgerichts eingekerkert. — Heute nacht hat es schon wieder gebrannt. In der Blumenstraße ist ein großes Wohngebäude den Flammen völlig zum Opfer gefallen. Auch in diesem Fall wird Brandstiftung wahrgenommen. — Auch in Winterlingen gab es ein größeres Schadensfeuer, dem das Detonationsgebäude des Gasthofes zum Rosen Garten samt großen Futtervorräten zum Opfer fiel. Die Stallungen wurden gerettet, sind aber beschädigt.

**Stuttgart, 14. April.** In der Hofeinfahrt eines Hauses der Hauptstätterstraße hat am Samstag früh 6 einviertel Uhr eine 25 Jahre alte Striderin geboren. Mutter und Kind wurden nach der Hebammenschule verbracht.

**Stuttgart, 14. April.** Gestern nachmittag haben einige Knaben in der Lindenpflanzung einen Schneemann gebaut. Ein 7jähriger Junge versuchte noch Schnee von einem Dach herunterzuholen, rutschte aus und stürzte in die Tiefe. Er hat einen Arm und beide Hände gebrochen, außerdem eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

**Stuttgart, 14. April.** (Militärischer Unfall.) Bei einer Angrißübung auf der Pleininger Wartung am Samstag geriet ein Offizier im Schneegestöber über die feuernde Schützenlinie hinaus und wurde durch zwei Schüsse aus Plazpatronen am Oberarm so schwer verwundet, daß er in die Reumühle gebracht und nach Anlegung eines Notverbandes ins Militärlazarett geführt werden mußte.

**Stuttgart, 14. April.** (Vom Wetter.) Auch die vergangene Nacht war sehr kalt. Es liegen uns folgende Temperaturmessungen vor: Stuttgart 3 bis 4 Grad je nach Höhenlage, Waiblingen 3 (gestern 7 einhalb), Heilbronn 4 (gestern 7), Ulm 4 bis 6, Biberach 8, Wangen i. A. 2 bis 3, Sigmaringen 2 bis 3, Münsingen 7, Ebingen 9, Oberndorf und Freudenstadt je 8.

**Stuttgart, 14. April.** (Feuer im Kronprinzenpalais.) Heute abend um 7.05 Uhr lief bei der Hauptfeuerwache die Meldung ein, daß im Kronprinzenpalais an der Königsstraße Feuer ausgebrochen sei. Branddirektor Jacobi fuhr sofort mit 3 Fahrzeugen, darunter die Dampfspritze, zum Palais. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen ziemlich starken Kaminbrand handelte, der bereits die Stärke eines Mittelfeuers erreicht hatte und in dem dem Königsbau zugelegenen Flügel ausgebrochen war. Die Feuerwache hatte fast eine Stunde zu schaffen, bis sie den Brand gelöscht hatte. Eine Gefahr für das Palais war nicht vorhanden, da das Feuer auf den Kamin beschränkt blieb. Die Dampfspritze brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Um 7.55 Uhr konnte die Feuerwache wieder abrücken.

**Stuttgart, 14. April.** Heute abend ist hier die Prinzessin Alexandria von Schaumburg-Lippe, die jüngste Schwester der Königin, zu längerem Aufenthalt im Wilhelmshaus eingetroffen.

**Cannstatt, 14. April.** (Jubiläum.) Der Herausgeber der Cannstatter Zeitung, Rudolf Kraut, feiert jetzt seit 25 Jahren als Verleger und Redakteur an der Spitze seines Blattes.

**Schlatt, O.A. Göppingen, 14. April.** In der an das Wohnhaus angebauten Scheuer des Bauern Friedrich Hösch brach Feuer aus, dem diese vollständig zum Opfer fiel.

**Söflingen, 14. April.** Ein 3jähriges Mädchen fiel im Klosterhof in die Blau, an der es gespielt hatte. Es wurde durch die Brücke beim Schlossermeister Kauperschen Haus getrieben und wäre sicher ertrunken, wenn nicht ein zufällig vorbeigehender Mann dem Kinde nachgesprungen wäre und es noch rechtzeitig dem nassen Element entzogen hätte.

**Friedrichshafen, 14. April.** Die Bodensee-woche für Segelregatten beginnt heute am 26. Juli zunächst mit einer Ausstellung der Yachten vor Konstanz. Sie wird von den Segelclubs auf dem Starnberger- und dem Ammersee zahlreich besucht werden, die einem gemeinschaftlichen Abkommen zufolge schon vorher ihre Regatten abhalten, damit die einzelnen Clubs sich gegenseitig mit den Segelwachen besuchen und an den Rennen teilnehmen können.

**Pforzheim, 14. April.** In der vergangenen Nacht fiel der 26 Jahre alte Mechaniker Pfeiffer, der schwer krank war, vom dritten Stockwerk seiner Wohnung in der Zahnstraße auf die Straße und wurde tot aufgefunden.

## Der Frostschaden.

**Stuttgart, 14. April.** Auch wenn man weiß, daß erfahrungsgemäß die ersten Nachrichten über Wetterfrostschäden, wie sie auch jetzt wieder aus dem ganzen Lande bei uns eingelaufen sind, unter dem frischen Eindruck des Naturereignisses leicht zu Uebertreibungen neigen, ist doch nicht zu ver-

sehen, daß der Schneesturm am Samstag und die beiden scharfen Nachfröste zum Sonntag und zum Montag eine Katastrophe für unsere engere Heimat und insbesondere für die milderen Landstriche bedeutet. Wohl hört man von mancher Seite, daß sich vielleicht noch einiges Herabbringen wird, wenn bald andauernd warmes Wetter eintreten würde, aber selbst hierfür besteht zunächst keine Aussicht, da die Wetterlage vielmehr für die nächsten Tage weiteren Frost befürchtet läßt. Was zunächst den Temperatursturz anbetrifft, so ist zu sagen, daß die Nacht zum Sonntag in Münsingen 12 bis 13 Grad R. unter Null ergab. Das will auf der rauhen Alb nicht viel besagen, wenn man hört, daß in dem milden Anittlingen O.A. Maulbronn 8 bis 9 Grad, oder in Großheppach O.A. Waiblingen 9 bis 10 Grad R. gemessen wurden, und daß das Thermometer auch im Remstal bis auf 8 Grad unter Null gesunken ist. Ueber das Schicksal der Kirchengärten herrschte denn auch nirgends mehr ein Zweifel. Die bereits in voller Blüte stehenden, zum Teil sogar schon verblühten Bäume werden heute keinen Ertrag bringen. Einzelne Orte im Remstal, die fast einviertel Million Mark von einer guten Kirchengarten einnahmen, und die Bezirke Nürtlingen und Kirchheim, die gleichfalls im Lenninger und Reussenertal große Kirchengärten haben, erleiden dadurch einen ungeheuren Ausfall. Aber auch der Weinstock hat zweifellos gelitten. Zwar heißt es aus einzelnen Bezirken wie Heilbronn, die Geshene seien noch nicht so weit entwickelt, daß sie von der alte Schaden gelitten hätten, aber hier ist offenbar der Wunsch zum Vater des Gedankens geworden, denn aus anderen bevorzugten Weinbauorten wie Untertürkheim wird zuverlässig berichtet, daß gerade an den guten und besseren Lagen die Augen zum Teil in der Welle erfroren seien und daß die Situation für unsere Weingärtner schon heute sehr ernst anzusehen ist. Freilich, die letzten Hoffnungen sind nicht vernichtet, aber es wird sich, wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, bald zeigen, daß ein guter Teil des erhofften Herbsttrages schon heute verloren ist. Auch Frühbirnen, Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche und die frühen Apfelsorten müssen mehr oder weniger als vernichtet gelten. Im Unterlande sind außerdem Gartengewächse und Gemüse, Johannisbeeren, Erdbeeren usw. schlimm weggekommen. An manchen Stellen hat man die Obstbäume mit Tüchern gegen die Kälte zu schützen gesucht, doch sind die Blüten selbst unter den Tüchern erfroren; Knospen und Blüten, alles ist schwarz. Die späten Obstsorten dürfen weniger gelitten haben, jedoch namentlich auf Mostobst noch gehofft werden darf. Es klingt wie eine graufige Ironie, daß gestern die Skifahrer bei bis zu 20 Zentimeter Schnee nochmals zu ihrem Recht gekommen sind und sich der Winterlandchaft erfreuten. Ja, daß sogar auf der Alb und im Schwarzwald die Schlitten herbeigeholt wurden und die vom Wettersturz weniger betroffenen Bewohner der rauheren Landesteile mit frohlichem Gesicht dahintrugen, während in den von der Natur sonst begünstigten Bezirken tausende von Landleuten hinausgingen und trauernd das Vernichtungswert einer einzigen Nacht befaßen.

## Der tote Vampir.

Roman von D. Hill

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Harald war von Anfang an der Ansicht gewesen, daß die Leute, die den Geldschrank seines unheimlichen Inhalts entleert hatten, diesen sorgfältig aufbewahren mußten, bis sie den Lohn für ihr Schweigen einkassiert haben würden. Und nun begann er ernstlich zu überlegen, wo sie das gefährliche Beweismittel wohl verborgen haben könnten. Es mußte sich an einem Ort befinden, wo zufällige Besucher es kaum entdecken konnten, und wo es doch Herrn Melned jederzeit leicht gezeigt werden konnte, wenn er diesen Beweis ihrer Macht über ihn verlangen sollte.

„Himmel,“ rief Harald in seiner Erregung plötzlich laut aus, „der verfluchte Leichnam muß hier auf der Insel sein; er war daran schuld, daß sie das einsame „Graue Haus“ zu ihrem Sitz wählten, jetzt sehe ich Licht.“ Seine Stimme sank zum Flüsteren herab, denn er hörte einen Schritt die Treppe heraufkommen, und im nächsten Augenblick klopfte es an die Tür.

„Unten ist ein Herr Wössinger, der Sie zu sprechen wünscht, Herr Doktor,“ meldete das Mädchen. Harald erinnerte sich des Namens wohl und beauftragte das Mädchen, den Gast ins Eßzimmer zu führen. Er folgte ihr auf dem Fuß, und als er den Raum betrat, wo Herr Wössinger auf ihn wartete, fiel ihm sofort die erste Miene des Geschäftsführers auf. Sein Gesichtsausdruck sprach von Besorgnis, ja von tiefer Niedergeschlagenheit, und das konnte wohl nicht nur durch seinen Grund haben, daß er in den letzten Monaten die Last der Geschäfte allein getragen hatte.

„Ich komme hierher, Herr Doktor,“ begann er sofort, nachdem die ersten Begrüßungsworte gewechselt waren und

Harald ihn vergeblich gebeten hatte, Platz zu nehmen, „um Herrn Melned aufzusuchen. Aber, ehe ich mich nach der Villa begeben, hielt ich es für besser, Sie, Herr Doktor, zu fragen, ob mein Chef gesundheitlich in der Lage ist, mit einer sehr unangenehmen Geschichte befaßt zu werden. Es hat keinen Zweck, Ihnen gegenüber Verleumdungen zu spielen, es handelt sich darum, daß Inspektor Greißel im Brunwald gewesen ist und Erkundigungen nach dem Teppich eingezogen hat, der damals aus dem Bureau verschwand. Sie erinnern sich vielleicht, daß an dem Morgen, als Sie die Geschäftsräume besuchten, davon die Rede war. Herr Melned hatte dem Inspektor gesagt, er habe Fräulein Vole, die ihn am Abend vorher abgeholt hatte, so gut gefallen, daß sie ihn mit nach Hause genommen.“

Die Blicke der beiden Männer trafen sich, und Harald sah sofort, daß der Bureauvorsteher eine Ahnung der schrecklichen Wahrheit hatte, er wußte auch, daß er sich auf die Treue und Ergebenheit des Mannes verlassen konnte wie auf seine eigene. Ganz ähnliche Gedanken erfüllten Wössinger hinsichtlich des jungen Arztes, dessen Erscheinung ihm von jeher sympatisch gewesen war.

„Ich bin durchaus nicht überrascht, das zu hören,“ sagte Harald, und sein Ton drückte bedeutend mehr aus als seine Worte. „Sie wissen vielleicht nicht, daß Inspektor Greißel vor ungefähr vierzehn Tagen hier in Weltbucht gewesen ist?“

„Das wußte ich allerdings nicht; aber er wird binnen ganz kurzem wieder hierherkommen,“ versetzte Wössinger mit Nachdruck.

„Diese Nachricht ist äußerst wertvoll,“ entgegnete Harald, „denn nun können wir uns auf sein Kommen vorbereiten. Ist es Ihnen vielleicht möglich, mir genau mitzuteilen, welche Tätigkeit Herr Greißel in Berlin entwickelt hat? Er kam hier nicht auf seine Rechnung, da es mir gelang, ihn irrezuführen; aber er war nicht überzeugt, und ich wußte schon damals, daß er über kurz oder lang hier wieder auftauchen würde. Er ist außerordentlich zäh in dem, was er einmal übernimmt.“ Und die beiden Männer begannen die schwerwiegende An-

gelegenheit zu besprechen, ohne ein Wort über die Sache selbst gesagt zu haben; sie wußten, daß sie sich gegenseitig verstanden.

Wössinger erklärte, daß der Verwalter der Brunwaldvilla eines Tages zu ihm in die Stadt gekommen sei und ihm erzählt habe, es sei ein Herr dagewesen, der sich als Verkäufer einer bekannten Berliner Teppichfirma ausgeben und ihm gesagt habe, er sei beauftragt, sich den Teppich anzusehen, den Herr Melned vor einiger Zeit aus dem Bureau mit nach Hause gebracht habe. Die Firma sei beauftragt, einen größeren mit derselben oder einer ähnlichen Zeichnung dazu zu liefern.

„Der Verwalter, der nichts von der Sache wußte, ließ vernünftigerweise den Mann nicht ins Haus, aber aus der Beschreibung, die er mir auf meine Fragen von ihm gab, war es mir ein leichtes, Inspektor Greißel zu erkennen,“ schloß Wössinger. „Und nun frage ich Sie, Herr Doktor, ist mein guter alter Chef wohl genug, daß ich ihm mit der klugen Geschichte kommen kann?“

Wieder trafen sich ihre Blicke und tauchten ungesprochenes Verständnis aus. Harald unterbrach das Schweigen mit einem kurzen, harten Lachen.

„Ich hätte Sie eben belahne unwillkürlich belogen,“ sagte er. „Ich wollte Ihnen gerade erklären, daß ich als Herrn Melned's Arzt nicht zugeben könne, daß er mit der Angelegenheit befaßt würde. Ich hatte für den Augenblick ganz vergessen, daß ich ja gar nicht mehr ein Arzt bin. Benignstens vermute ich das, denn man hat mir gestern den Zutritt zum Haus verweigert, und Fräulein Rose ist jeder Verkehr mit mir auf's strengste untersagt worden.“

„Das ist nicht möglich!“ rief Wössinger aus. „Und doch ist es so,“ versetzte Harald mit traurigem Lächeln. „Aber trotzdem bin ich noch Herrn Melned's Freund, und als solcher möchte ich Sie bitten, ihm die Geschichte von Greißel's Tätigkeit nicht zu erzählen. Er ist wirklich unfähig, körperlich Aufregungen zu ertragen, aber außerdem könnte dadurch eine Krise sofort herbeigeführt werden, die ich lieber noch hinausgeschoben sähe. Er hat hier in den



# Deutsches Reich.

[[ **Homburg**, 14. April. In der Nähe der Saalburg hält eine aus den beiden Mainzer Pionierbataillonen zusammengestellte Kompanie eine Waldübung ab. Bei dieser Gelegenheit werden auch im Interesse der Limes-Forschung auf Kosten freiwillig gestifteter Mittel des Saalburgfonds ehemalige römische Limesanlagen rekonstruiert. Die entscheidenden Schanzen werden den Besuchern der Saalburg späterhin ein möglichst getreues Bild römischer Lagerbefestigungen geben.

[[ **Homburg**, 14. April. Der Kaiser, die Kaiserin und die Gefolge begaben sich nachmittags zur Saalburg und verfolgten längere Zeit die Schanzarbeiten.

[[ **Hamburg**, 14. April. Der Besitzer des Tierparks in Stellings, Karl Hagenbeck, ist heute abend um 8 einhalb Uhr sanft eingeschlafen.

## Ein franz. Deputierter ausgewiesen.

[[ **Braunschweig**, 14. April. In einer heute abend von der Sozialdemokratie einberufenen Protestversammlung gegen die Militärvorlage sollte der französische Deputierte Compere-Morel sprechen, dem vor einigen Tagen das Austrreten in einer magdeburgischen sozialdemokratischen Versammlung poliz. unterjagt worden war. Das hies. Polizeipräsident hat dem Abgeordneten, der „Braunschweiger Landeszeitung“ zufolge, nach seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhof sofort einen Ausweisungsbefehl zustellen lassen. Compere-Morel mußte mit dem nächsten Zuge Braunschweig verlassen.

# Musland.

[[ **Rom**, 14. April. Die heute vormittag konstituierte Versammlung im Besinden des Papstes hält an. Nachmittags stattete Dr. Amici dem Patienten wieder einen Besuch ab und fand ihn fieberfrei.

[[ **Madrid**, 14. April. Der König und die königliche Familie, die Mitglieder der Regierung, die hohen Würdenträger des Hofes und des Adels wohnen einem Teedum in der Palastkapelle bei. Der König empfing alle Persönlichkeiten, die dem Teedum beigewohnt hatten und sodann sämtliche in Madrid anwesende Generale und Offiziere des Heeres und der Marine, die erschienen waren, um ihre Treue und Anhänglichkeit zu bezeugen.

## Der Generalfeldzug in Belgien.

[[ **Brüssel**, 14. April. Nach einer Statistik streifen in den Provinzen Namur und Hennegau 81 500 Bergleute von 93 800, 36 500 Arbeiter der Metallurgischen Industrie von 55 500, 18 500 Arbeiter in der Glasindustrie von 22 800, 18 270 Arbeiter der Steinbrüche von 20 350 und 8800 in den kleineren Industrien von 16 400. In den ländlichen Bezirken des Kreises Mons scheinen die Arbeiter fast völlig angetreten zu sein. In Antwerpen streifen bis jetzt nur die Arbeiter größerer Fabriken, für morgen aber wird eine Ausdehnung der Bewegung befürchtet. In Mecheln ist die Arbeit in der Wollindustrie normal. Verschiedene Arbeitergattungen der Textilbranche werden den Streik erst morgen beginnen. Bis jetzt ist alles

letzten Tagen eine Bekanntheit gemacht, von der ich ihn unter allen Umständen wieder befreien möchte.“

Der grauhaarige Geschäftsführer nickte. „Ich glaube Sie zu verstehen, Herr Doktor.“ sagte er, „aber wäre es nicht vielleicht doch besser, wenn Sie sich ein wenig näher erklärten?“

„Ich täte es gern, lieber Herr Mößlinger, aber ich bin durch ein Versprechen gebunden. Ich möchte Ihnen ein Geheimnis verraten, das nicht das meine ist. Sie verstehen, nicht wahr? Auf jeden Fall können Sie sich darauf verlassen, daß ich auch diesmal alles tun werde, Inspektor Oresthel von der richtigen Spur abzubringen, wenn er wieder nach Westbuch kommt.“

„Ich könnte die Sache nicht in besseren Händen lassen,“ entgegnete Mößlinger, und es lag mehr Anerkennung in den wenigen Worten, als wenn er dem Arzt eine lange Lobrede gehalten hätte. Harald hat ihn, zum Essen zu bleiben, aber Mößlinger zog es vor, gleich nach Villa Reuchturn zu gehen. Er hatte verschiedene Geschäftspapiere zur Unterschrift mitgebracht, die als Vorwand für seine Reise hierher dienen mußten, und die er jetzt den Chef vorlegen wollte. „Er wollte diese Dinge so rasch wie möglich erledigen, um mit dem Zweibrückzug zu überfahren zu können.“

Da Harald ein sah, daß er sich nicht halten ließ, und daß es auch besser sei, wenn ihre Besprechung Herrn Melneck nicht zu Ohren käme, so stand er auf, um seinen Gast hinauszubegleiten. Er ging gerade mit ihm durch den Vorgarten, als Oberst Krenzlin, in tiefe Gedanken versunken, vorüberstritt. Er ging nach dem Kai hinunter, und Harald sah seine Vermutung bestätigt, daß er wieder einen Besuch bei Melneck gemacht hatte.

Plötzlich fühlte er seinen Arm von hinten berührt, und Mößlinger, der hinter ihm gegangen war, fragte in erregtem Flüsterton: „Wer war das, Herr Doktor, der da eben vorüberging?“ und er deutete nach der Richtung, die die schlank Gestalt des Obersten eingeschlagen hatte.

„Das ist eben die neue Bekanntheit Herrn Melnecks, von der ich Ihnen vorhin sprach, ein Oberst von der

im Lande ruhig verlaufen. Weder die Gendarmerie noch das Militär hatten Veranlassung, einzugreifen.“

[[ **Brüssel**, 14. April. Nach zuverlässigen Mitteilungen haben die Arbeiter der Kommunalbetriebe bis jetzt in voller Zahl die Arbeit aufgenommen. In den größeren industriellen Betrieben Brüssels fehlte nur ein Drittel der Arbeiter.

## Ein Zwischenfall in Nancy.

\* **Nancy**, 14. April. Junge Deutsche, die zur Zeit in Metz weilen, begaben sich am Sonntag hierher, um die Stadt anzusehen. Sie besuchten auch eine Vorstellung im Kasino und gegen 1 Uhr nachts begaben sie sich auf den Bahnhof um nach Metz zurückzufahren dabei wurden sie beschimpft und bedroht. Wie die „Lothringer Zeitung“ meldet glaubte die Menge es handle sich um preussische Offiziere. Die Menge folgte in den Wartsaal nach, belästigte und beschimpfte die Deutschen in unerhörter Weise. Mehrere aus der Menge setzten sich neben die beiden, zwangen sie, sich auf die Knie niederzulassen, und schlugen einem den Hut vom Kopf. Außerdem schlugen sie ihn mit seinem Schirm, während die Menge im Saal andauernd rief: „Preussische Offiziere, fort nach Metz! Ihr waret in Lunéville beim Zeppelin!“ Man zwang sie, den Hut abzunehmen und französische Offiziere, die gleichfalls anwesend waren, zu grüßen. Schließlich flüchteten sich die beiden Herren auf den Bahnsteig, suchten Hilfe und riefen nach der Polizei, allein vergebens, bis schließlich ein Bahubeamter, anscheinend der Stationsvorsteher, sich ihrer annahm und sie in den Metz Zug geleitete. Auch dorthin wurden sie noch verfolgt.

[[ **Metz**, 14. April. Die beiden an dem Zwischenfall in Nancy beteiligten Reisenden haben auch bei der Polizei den Vorfall zur Anzeige gebracht. Die von ihnen gemachten Angaben decken sich im wesentlichen mit den Auslassungen in der „Lothringer Zeitung“. Sie haben die 3 anderen Herren, die auch von der Menge belästigt worden sind, nicht gekannt. Die Namen dieser Herren, die mit einer Dame heute hier eingetroffen sind, sind noch nicht bekannt. Jedenfalls handelt es sich nicht um Offiziere.

# Der Balkankrieg.

## Die Lage Skutaris.

\* **Cattaro**, 13. April. Ungeachtet des Mißtrauens der montenegrinischen Militärbehörden ist es mir gelungen, so berichtet der Berichtstatter einer größeren Zeitung, über die Lage Skutaris und die Fortschritte der Belagerung mich persönlich aus allerhöchster Nähe zu orientieren. Skutari wird noch täglich beschossen und allmählich rücken die Montenegriner vor, obwohl die Stellungen der Türken außergewöhnlich gute sind und von irgend einem Mangel an Munition nichts merken lassen. Ueberläufer berichten, daß man in der Festung noch keinen Mangel leide und die Viehherden, die friedlich in der Umgebung der Stadt weiden, und die ich von den vordersten montenegrinischen Schanzgräben aus selbst beobachten konnte, bestätigen das. Von Nachgeben könne keine Rede sein, so versichern sämtliche Montenegriner, Offiziere wie Mannschaften.

afrikanischen Schutztruppe.“ entgegnete Harald und dabei blickte er gespannt in das erregte Gesicht des alten Geschäftsführers.

„Dann gnade ihm Gott,“ sagte dieser, „und möge der Himmel geben, daß Sie den Chef von dem Menschen befreien können. Mit dem auf der einen und Oresthel auf der anderen Seite steht der unglückliche Mann zwischen zwei Feuern. Der dort heißt ebenjowenig Oberst Krenzlin wie Sie oder ich. Er hat so viele Namen, daß er wahrscheinlich seinen richtigen ganz vergessen hat. Vor ungefähr zwanzig Jahren war er Kaiserer in einer Berliner Pant und erhielt damals wegen Unterschlagung eine zweijährige Gefängnisstrafe. Seit seiner Entlassung ist er Chef einer förmlich organisierten Diebes- und Hochstaplerbande, aber es ist der Polizei noch nicht wieder gelungen, ihn zu erwischen. Er führt den Namen „der schwarze Prinz“, unter dem er in seinen Kreisen sowohl wie bei der Polizei bekannt ist, und er hat durch seine Mißthaten schon so viel Geld verdient, daß er immer mit dem nötigen Kapital versehen ist, um neue Pläne auszuführen oder, richtiger gesagt, ausführen zu lassen. Nichts ist ihm zu gefährlich, er geht furchtlos, aber auch rücksichtslos vor. Wenn die kleineren Diebe glauben, „ein gutes Ding“ zu haben, dann gehen sie zu ihm, und die Sache wird unter seiner Leitung gemacht.“

„Sie sprechen ja von ihm, als ob Sie ihn genau kennen, Herr Mößlinger,“ bemerkte Harald, den eine gewisse Neugier dazu trieb, denn er konnte nicht begreifen, wie der treue, gewissenhafte Geschäftsmann zu einer so intimen Bekanntheit mit einem notorischen Verbrecher kam. Auf der anderen Seite war es merkwürdig, daß Herr Melneck als Geschäftsmann mit so großem Verstand nicht erkannt hatte, in welche Hände er gefallen war, wenn der falsche Oberst Krenzlin in Berlin eine so bekannte Persönlichkeit war.

Aber Mößlinger klärte ihn mit wenigen einfachen Worten auf. „Keine genaue Bekanntheit mit dem Glenden werden Sie sehr begreiflich finden, wenn ich Ihnen sage, daß er leider der Sohn meiner ältesten

# Allerlei Tagesereignisse.

**Großer Diebstahl.** Der in einem Hotel ersten Ranges in Wiesbaden seit einigen Tagen zur Kur weilenden Baronin von Diergardt aus Schlebusch, sind, als sie ihr Zimmer auf einen Augenblick verließ, Schmuckachen im Werte von 12000 Mk. gestohlen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Familientragödie.** Der Lokalanzeiger meldet aus Brandenburg: Der am Mühlbamm wohnende Architekt Braune wurde mit seiner Frau, seiner 13-jährigen Tochter und seinem 10 Jahre alten Sohn in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Familie hatte sich durch Gas vergiftet. Das Motiv zur Tat soll, nach hinterlassenen Briefen, in Not und Verleumdung zu suchen sein.

**Kapital-Abwanderung.** Nach der „Allg. Ztg.“ hat das Abströmen deutschen Kapitals nach der Schweiz in der letzten Zeit einen ungewöhnlichen Umfang angenommen.

**In den Goldminen Colorados,** bei der Stadt Alma, wurde der junge Deutsche Oswald Heinrichs aus Köln bei einem Streite erschossen. Eine Untersuchung über den Fall fand, da der deutsche Konsul in Denver garnicht unterrichtet wurde, nicht statt. Der Tote wurde in seinen blutigen Kleidern begraben. Genugtuung von den Mördern wird in jener Gegend der Halbzivivilisation nur sehr schwer zu erhalten sein.

**Wenn ein Milliardär stirbt.** Die Leiche Morgans wird heute Dienstag im New Yorker Familien-Mausoleum der Morgans beigelegt. Die Blumenhändler New Yorks haben so kolossale Aufträge an Kranzspenden erhalten, daß die Familie des Milliardärs ratlos gegenüber dem Problem ist, was sie mit den Blumen sendungen anfangen soll.

# Bermischtes.

§ **Der Trauring am linken Fuß.** Eine englische Wochenschrift weiß von einer Ehefrau zu berichten, die ihren Trauring am linken Fuß trägt. Die Natur hat sie nämlich „armlos“ geboren werden lassen. Als sie bei der Trauung ersucht wurde, sich auf einen Stuhl zu setzen, damit der glückliche Bräutigam ihr den Ring über den Zehe streifen könnte, hob sie mit entzückender Eleganz den linken Fuß hoch und hielt ihn dem Bräutigam grazios in erreichbarer Höhe, so daß die Zeremonie anstandslos von staten gehen konnte. Das war vor langer, langer Zeit, denn heute ist Frau Peirce, die in Eastbourne lebt, eine bejahrte Dame, die ihrem Manne sieben Kinder geboren hat, und schon Großmutter ist. Trotz ihrer „Armslosigkeit“ ist sie ein wahres Muster einer echten Hausfrau. In Reinlichkeit nimmt das Häuschen (der Frau Peirce es mit allen Häusern Eastbournes auf, wie ihr in dem Städtchen einstimmig bezeugt wird. Auch in der Kochkunst ist sie sehr bewandert, und es soll ein seltsamer Anblick sein, wenn sie mit ihren Fäßen am Herde hantiert. Auch eine schöne Handschrift soll Frau Peirce besitzen. Sie ist in dieser Beziehung „Finksführerin“.

## Vorausichtiges Wetter

am Mittwoch, den 16. April: Heiter, trocken, tagsüber mild.

Berlin, den 14. April 1914.

Druck und Verlag der B. Meyer'schen Buchdruckerei Altona.

Schwester ist.“ erwiderte er. „Er fing damit an, daß er seiner vermittelten Mutter das Herz drach, und seitdem hat er sich so ziemlich gegen jedes göttliche und menschliche Gesetz vergangen.“

„Es tut mir sehr leid, lieber Herr Mößlinger, daß ich einen so wunden Punkt berührt habe, aber ich hatte ja keine Ahnung.“

Mößlinger schien von der Begegnung tief erschüttert, aber er meinte: „Das ist das wenigste, Herr Doktor, aber ich fürchte für Sie und Herrn Melneck. Sie sind jung und kräftig, Sie sind auch klug und Sie haben, wenn ich recht geraten habe, den reinsten und besten Beweggrund in der Sache, der Sie sich gewidmet haben. Aber hätten Sie sich vor dem Manne, der eben am Tor vorübergegangen ist. Er ist gefährlicher als eine Klapperschlange. Wenn Sie mit ihm anbinden, so haben Sie stets Ihr Totenhemd an, denn er schrickt vor nichts zurück.“

Mit diesen Worten wollte Mößlinger gehen, aber Harald hielt ihn zurück. „Wenn Oresthel noch einmal ins Bureau kommen sollte,“ sagte er, „so verhindern Sie ihn unter allen Umständen daran, das Privatkontor zu betreten; da hinein darf er nicht.“

„Ich weiß es,“ erwiderte Mößlinger und ein schwaches Lächeln flog über sein gutes, altes Gesicht, „er darf den Geldschrank nicht sehen. Seit Herrn Melnecks Abreise ist das Zimmer verschlossen, und niemand hat es betreten, als ich allein. Fürchten Sie nichts, Herr Doktor, was diesen Punkt anbelangt. Solange ich es vermeiden kann, betritt Herr Oresthel den Raum nicht, es sei denn, er legt mir den Gerichtsbesehl vor, daß er eine Hausdurchsuchung vornehmen müsse. In diesem Falle wäre ich machtlos.“

(Fortsetzung folgt.)



# Versteigerung eines Wohnhauses.

Die Erben des verstorbenen Friedrich Suob, Privatiers hier, bringen das in der Masse vorhandene Wohnhaus

- Gebäude Nr. 45 = 84 qm Wohnhaus
- 56 „ Scheuer
- 9 „ Abtritt
- 1 a 63 qm Hofraum.

in der Bahnhofstraße zur öffentlichen Versteigerung. Vermöge seiner sehr günstigen Lage inmitten der Stadt eignet sich das Gebäude zu jedem Geschäftsbetrieb.

- I. Termin: Samstag den 19. April
  - II. Termin: Samstag den 26. April
  - III. Termin: Samstag den 3. Mai
- je vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus in Ragold.

Den 14. April 1913.

**K. Grundbuchamt:**  
Popp.

### Altensteig.

Von frisch eingetroffenen größeren Sendungen empfehle:

## la. grobhörnigen Bruch-Reis

bei 5-10 Pfund	17 Pfennig
„ 25-50 „	16 „
„ 100 „	15 1/2 „
„ 200 „	15 „

## ff. Jürberger Ochsenmaulsalat

in 9 Pfund Dosen Mk. 3.50

## ff. Eglinger Essig-Surken

in 4 Liter Dosen Mk. 3.50

### Neue

## Aegypter Speisewiebeln

Pfund 16 Pfennig.

# C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

## R. Forstamt Engländerle. Beig-Holz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich

aus I. Baune 6, 7, 9, 14, 16, 47, 53, II. Schöngart 4, 15, III. Dietersberg 24, IV. Girschkopf 7, 10, 15, VI. Langehardt 10, VI. Kälberwald 47, 66, 67: Am.: Eichen 16 Anbruch, Buchen 183 Anbruch, Birken 16 Anbruch, Nadelholz 19 Scheiter, 7 Brägel, 831 Anbruch.

Die bedingungslosen Angebote sind in Geld für 1 Km. ausgedrückt vom Bieternden unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Beigholz“ bis spätestens

**Freitag den 25. April,**  
vorm. 10 Uhr

beim Forstamt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt unmittelbar darauf im „Waldborn“ in Engländerle. Abfuhrtermin: 1. Sept. 1913.

Losverzeichnis und Angebotsformulare unentgeltlich vom Forstamt.

Grosste Stuttgarter

# Geld-Lotterie

Ziehung am 25. u. 26. April 1913  
2000 Gewinne zusammen Mk.

**100000**  
30000 Gewinnbetrag

**80000**

**40000**

**20000**

**10000**

**2000**

Haupt-Geld-u. Pierdegewinn 6 Lose 11 Mk.  
Lose 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.  
Porto und Liste 25 Pfg., zu beziehen durch d. Generalagenten

**J. Schweidertl**, Stuttgart, Marktstr. 6  
Telefon 1021  
sowie alle Verkaufsstellen.

## Württ. Sparkasse (Landes-Sparkasse)

mündellicher

für Sparanlagen aus den minder bemittelten Volksschichten. Rückzahlungen regelmäßig sofort ohne Kündigung. — Grimspardbüchsen. — Zum Schutze der Sparrer: Verwahrung von Einlage Scheinen bei der Anstalt oder Vormerkung eines Passworts. — Einlagen und Rückzahlungen vermitteln kostenfrei die über das ganze Land verbreiteten Agenturen.

Zinssfuß vom 1. Juli 1913 an 4%

**150 Mk.**

jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten“ und „Selbstbadern“ im Webers transportablen Badofen und Fleischgrüherapparaten. Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands

**Anton Weber, Eillingen i. Baden.**  
Viele Zeugnisse üb. 10jähr. Gebrauch. Ueber 40000 Stück geliefert.

Altensteig.  
4-5 tüchtige

# Tagelöhner

finden dauernde Beschäftigung bei

**Joel Walz,**  
Maurermeister.

# Schneider- Lehrlingsgesuch.

Ein begabter Junge, welcher Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erlernen, findet sofort oder später eine Lehrstelle. Bei wem? ist zu erfragen bei der Red. d. Bl.

# Wer liebt

ein junges reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche

**Stedensperd-Seife**  
(die beste Milchemilch-Seife)  
A Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

**Dada-Cream**  
welcher rote und rissige Haut weiß und samtweich macht. Tube 50 Pf. bei

**Joh. Kallendach.**

# Flechten

ässende u. trock. Schuppenflechte Hartflechte, Aderheine, Reinschäden, offene Füße

Hautausschläge, akroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden, sind sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und kräftig empfohlene

**Rino-Salbe**  
Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.  
Man achte auf den Namen Rino und Firma RICH. SCHUBERT & CO., Weinböhla-Druden.  
Zu haben in allen Apotheken.

# WYBERT-TABLETTEN

Nach dem Rauchen hinterbleibt stets ein kratzendes Gefühl im Hals und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Beides wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von **Wybert-Tabletten** gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Vor rätig in allen Apotheken à M. 1.

# Nationalspende zum Kaiserjubiläum

für die christlichen Missionen in unsern Kolonien und Schutzgebieten.  
(Evangelische Sammlung.)

Unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers steht bevor. Auf ihn blickt in Verehrung und Dankbarkeit das Deutsche Volk und es sucht einen Weg, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit großen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gewesen. Das Deutsche Reich hat nicht nur unter den Völkern Europas seine Großmachtsstellung behauptet, es hat sich eine Weltmachtsstellung und entscheidenden Anteil an den Aufgaben der Weltpolitik errungen, es hat seine Kolonien ausgebaut und in Blüte gebracht.

Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.

Zu den wirksamsten Pionieren Deutscher Gesittung in den Schutzgebieten gehören die christlichen Missionen.

Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwert der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich längst erkannt und bringen unabhängig von politischer Ueberzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schließen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unsern Kolonien wirksam zu helfen.

So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommenen Spende für ihre Missionen in den Deutschen Schutzgebieten zu feiern.

Der Herr Reichskanzler und die Herren Staatssekretäre des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts haben die Förderung dieses Unternehmens zugesagt.

Die evangelischen Glaubensgenossen haben die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten mutig in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauchbaren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit, durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen. Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen.

Bei Uebergabe der Spende wird Seine Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgesprochenen Wünsche wegen der Verwendung ihrer Gaben zu berücksichtigen.

Zur Einammlung der Gaben werden in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen besondere Ausschüsse gebildet werden.

Hauptsummelstelle der Gaben für die evangelischen Missionen ist das Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co., Berlin W 66, Mauerstraße 61/62.

**v. Wedel,** Dr. Graf von Schwerin-Lüwik,  
Präsident d. Herrenhauses, Präsident des Hauses d. Abgeordn.

Für die Sammlung einer Nationalspende zum Kaiserjubiläum zu Gunsten der evang. Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten hat sich ein **Bezirkskomitee** gebildet, dessen Mitglieder bereit sind, große und kleine Gaben für die Nationalspende in Empfang zu nehmen.

Außerdem werden die Herren **Geistlichen, Ortsvorsteher und Lehrer** gebeten, von dieser Sammlung den Gemeindegliedern Kenntnis zu geben und sich zur Empfangnahme von Gaben bereit zu erklären.

Den 26. März 1913.

**Das Bezirkskomitee:**

Jacob Beerstecher, Seminar-Rektor Dieterle, Frau Medizinalrat Dr. Frider, Oberlehrer Jetter, Gottlob Knobel, Oberamtmann Kommerell, Oberförster Kähler, Paul Luz, Detan Pfeiderer, Oberamtspfleger Rapp, Hermann Reichert, Friedrich Rentzler, Landtagsabgeordneter G. Rat Schädle, Schulrat Schott, Missionar Seeger, Oberamtsrichter Ullschöfer, Kirchenpfleger G. Rat Weidbrecht, Emil Jaiser in Ragold, Stadtpfarrer Haug, Redakteur Laut, Stadtpfleger Luz, Altensteig. Konrad Freiherr von Göttingen, R. Kammerherr und Geheim. Legationsrat, Kabinettssekretär Seiner Majestät des Königs, Stadtpfarrer Werner, Berned. Hauptlehrer Breitling, Ebershardt, G. J. Schickard, Gohausen, Pfarrer Widmann, Göttingen, Stadtpfarrer Metzger, Halterdach, Alb. Gauß, Rohrdorf, Schultheiß Werner, Sulz, Schultheiß Schleich, Ueberberg, Pfarrer Haller, Walddorf, Stadtpfarrer Dietrich, C. P. Rau, Wildberg.

